



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

99. Von Jacob Grimm, 27. november 1825

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

Kurz es ist ein Ekel nur dran zu denken. — Kopp hat nichts Wesentliches getadelt oder gebracht, und er scheint es nicht böse gemeint zu haben. 1)

Guten Abend. Es ist zwar erst 5 Uhr, aber ich werde mit einmahl müde (es kommt sonst erst um 7 oder 8), und es dient mir nicht mich dann zur Aufmerksamkeit zu zwingen. Leben Sie wohl und grüßen Sie alle herzlich von  
Ihrem

[Berlin] 31 Oct. 1825. 2)

CLachmann.

99. Von Jacob Grimm.

Cassel 27. nov. 1825. Görres schreibt mir auf meinen zweiten brief folgendes nicht sehr tröstliche: 3) „Ihr erster brief ist mir erst vor drei wochen zugekommen und ich wollte nicht gleich antworten, weil ich meinen sohn, der in den ferien hier gewesen, brauchen muste das manuscript aufzusuchen. Es ist nämlich mit meinen andern papieren nach Berlin gewandert und ich weiß zur stunde nicht, ob es wieder zurückgekommen, denn unter den wenigen manuscripten der art, die sie mir von Coblenz hergesendet, hat es sich nicht befunden. Also muste ich den jungen menschen senden, die papiere durchzumustern und nachzusehen, ob sie den heiligen nicht etwa an einen stein in der brandenburger mark angeschmiedet haben. Der geht nun morgen von hier ab, und wenn er etwas findet, wird ers Ihnen senden, wenn nicht, ein schelm gibt mehr als er hat. Es theilt alsdann das schicksal mit den andern manuscripten des gedichtes, die verschwunden sind, wenigstens das hiesige ist nirgend mehr zu finden, ob es gleich im cataloge der Johanniterbibliothek mit klarer schrift gezeichnet steht. Es soll mich freuen, wenn ich einen der göttinger herrn, die alle eine art von lächerlicher antipathie gegen mich haben, damit verbinden kann.“ Dieses schreiben war aus Straßburg vom 2ten november, ist mir aber erst am 13<sup>ten</sup> zugekommen. Darauf habe ich noch vierzehnen tage warten wollen, ob vielleicht der sohn die handschrift zu Coblenz finden würde, da aber nichts erfolgt, so säume ich nicht länger Ihnen das zu melden. Sie liegt also wahrscheinlich zu Berlin in einer nicht sonderlich liberalen bibliothek, zu der Sie keinen eingang finden werden. Ich besorge zwar, daß Sie nun von der herausgabe Gregors abstehe, sende Ihnen aber doch noch Wilhelms auszüge, die rothangestrichenen hat er, wie dinte und orthographie zeigen, später einmahl umgeschrieben; das Veesenmeyersche

1) Vgl. oben s. 469 anm. 4.

2) Poststempel: 1. und 5. (?) november.

3) Görres, Gesammelte briefe 3, 195.

bruchstück<sup>1)</sup> werden Sie bereits durch Benecke kennen, welchem es vor einigen jahren ich denke Schmidt aus Ulm gesandt hatte. Daß Glökle, der überhaupt nichts zu Straßburg abgeschrieben hat, einen vaticanischen codex vor sich hatte, leidet kaum zweifel, der codex muß zwar ein pfälzer gewesen, aber nicht zurück nach Heidelberg gekommen sein. Bunsen könnte ihn also zu Rom suchen und finden, wäre jetzt noch zeit. Wahrscheinlich ist diese vaticanische handschrift besser als die wiener und straßburger (verlorne), wollen Sie der letztern wegen schreiben, so ist gerathner an den jungen Schweighäuser als an Engelhard, der polizeipräfect (auch Schweighäusers schwager) ist, aber wie ich aus erfahrung weiß nicht sehr gefällig und immer das geld für die copien vorausbezahlt haben will. Sie werden aber wider das fatum, das sichtbarlich handschriften und abschriften dieses gedichts unterdrückt, nicht weiter kämpfen wollen, sonst wäre auch der versuch zu machen, in Heidelberg genauer nachzusehen, ob Mone nicht die handschrift in einem codex anzumerken vergessen hat?

Wir haben nun auch die aushängebogen von den Nibelungen 12 bogen und dem Iwein 8 bogen erhalten und danken schönstens. Der erste eindruck, den die Nibelungen machen<sup>2)</sup>, ist nicht vortheilhaft, ich mag überhaupt das quartformat nicht, das mir immer ein verdorbnes kleinfolio oder großoctav scheint, ohnedem füllen die zwei spalten den raum hinten hier nicht recht aus, hält man ein blatt wider das licht, so passen die spalten nicht aufeinander. Noch mehr stört aber die trennung der langzeilen in zwei hälften, d. h. sie wird unschuldige leser stören, es ist als wollte man den hexameter oder pentameter nach den hauptcäsuren absetzen; lieber hätte ich nach der ersten hälfte einen stern gesetzt oder ein angelsächsisches ∴ schneiden lassen. Einzelne zeilen laufen zudem immer noch in einander über. An der behandlung des textes selbst werden andere anstoßen, aber mehr aus dummheit und ich spreche mich nicht frei von aller, denn Sie haben hier sicher<sup>3)</sup> aufs strengste und feinste überlegt, was in jedem einzelnen punct zu thun oder zu lassen ist. Soll sich der durch Ihre ausgabe, so muß ich jetzt noch urtheilen, herausgehobne und begünstigte widerstreit zwischen treuer befolgung der handschrift und beachtung metrischer und grammatischer regeln in der folge mehr beschwichtigen oder soll er noch härter vorscheinen? Der letzte fall hat etwas peinigendes für die theilnahme des publicums, das nicht recht weiß woran es

1) Vgl. Pauls große ausgabe s. II.

2) Schärfer lautet Grimms lange kritik an Lachmanns Nibelungen in seinem brief an Benecke vom 31. dezember 1826 (Briefe aus der frühzeit der deutschen philologie an Benecke s. 72).

3) Gestrichen: „alles“.

ist und wohin es kommen soll. Dazu <sup>1)</sup> sind Sie, Ihrer eigenthümlichkeit nach, ungeneigt, was Sie am schuh abgetreten haben, den leuten deutlich zu machen. Mir wird Ihre ausgabe sehr lieb werden und ich werde lange daraus zu lernen haben; zweierlei aber würde meinem bedürfnis oder meinem gefühl mehr zusagen, ein buchstäblicher abdruck der münchner (natürlich der hohenemser) handschrift oder eine größere abweichung von ihr. Z. b. den grund sehe ich nicht ein, warum Sie 790, 4 *Brünhilt*, 790, 1 *Criemhilt* schreiben, da Sie doch allenthalben vocalbezeichnungen einführen, die die handschrift nicht hat, oder auch consonanten abändern. Ich hätte zwar überall *Brünhilt* geschrieben, weil *brünne* dasteht und *Burgonden* etc. und dem gefühl des lesers die unbedenkliche verwandtschaft des namens mit *brünne* dadurch entzogen werden kann; bescheide mich aber daß auch ein durchgängiges *Prünhilt* recht sein könne, wenn man etwa annimmt, daß schon der dichter etwas ihm überliefertes oder fremdartiges in dem eigennamen habe wahren wollen. Sie behalten aus der handschrift *howen*, *frowe*, *niwen*, *iwere*, *reken*, *braken*, *sizen* bei, schreiben aber in den abschnitten das richtigere *houwen*, *niuwen*, *reken*, *bracken*, *sitzen*. Hätte <sup>2)</sup> die handschrift auch regelmäßig letzteres, so wäre der unterschied merkwürdig, ich finde aber wenigstens in Müllers abdruck, daß sie ebenwohl in der caesur *reken* oder *howen* schreibt, folglich haben Sie entweder die unterscheidung metrisch nöthig gefunden oder nur in der caesur für den klingenden reim eingeführt. Die eingeführten *üe* sind mir schon recht, nur fragt sich, ob nicht auch *öü*, *eü* für *öu*, *eu*, ja *iü* für den umlaut des *û* geschrieben werden dürfe? Die *ä* passen etwa zu meiner unterscheidung des ags. *ä* und *æ*, doch gestehe ich, daß ich sie wegwünsche; denn wenn sie die schreiber in gewissen wörtern für *e* schreiben, so vermischen sie bloß *e* und *æ*, nicht aber wollen sie zwischen *ä* und *æ* unterscheiden, grade weil sie dasselbe zeichen setzen. Lieber wäre mir also wirkliches *æ*, wie im Wigalois und Parcival in solchen wörtern steht. Ungeachtet ich Ihnen mit allem dem unmöglich etwas unbekanntes sage, sondern nur das vorziehe, was Sie vielleicht aus triftigen gründen verwerfen, so will ich doch fortfahren und mittheilen was mir beim durchlesen aufgefallen ist. 4, 2. 113, 4. *Gernôt*; stößt *Gêrnôt* wider das metrum? 10, 1. *Rûmolt*, richtig, auch die ahd. namen schreiben so, nicht *Ruomolt*, noch weniger *Hruomolt*, bloß aus dem lombard. *Romaldus* ließe sich eher ahd. *uo* als *û* folgern. 21, 4. warum *hey* für *hei*? 25, 2. *manic* und *manec* nebeneinander weiß ich nicht zu rechtfertigen. 32, 2. *en was*, aber 69, 2 *enwas*. 32, 4 *sunewenden* hätte ich dem schreiber für

1) Gestrichen: „ko“.

2) Gestrichen: „es“.

sich gelassen, vgl. *mine* 47, 1.<sup>1)</sup> 47, 3 *ze trûte ne hân*, haben Sie mehr beispiele solcher setzung der negation? 56, 4 *erdwingen*, 60, 1. *ertwingen*. 57, 3. *geriten* bleibt hübscher weg. 67, 4. 73, 2 pp die schwachen *helmen*, die noch oft aber nicht immer vorkommen, hätte ich angemerkt, nicht in den text aufgenommen. 81, 2. *lieht gevar*, lieber: *liehtgevar*. 83, 2. 378, 2. 461, 4. *künde*? ich denke *kunde* (*chundo*), vgl. *unkunde* 84, 2. 86, 4. warum *svannen*? 86, 1. *swannen*. 86, 4. *hôch gemuot*, ich ziehe vor zu schreiben *hôchgemuot*, ebenso 94, 4. *zornicgemuot*.<sup>2)</sup> 92, 3 *schaz*. 99, 2 *schatz*. 101, 3. *hurnîn*, ich denke *hürnîn*. doch Sie meiden den umlaut des *u* auch in andern wörtern. 108, 3. hier ist die cäsus wirklich zweifelhaft. 129, 1 *kurzewîle* 134, 2. aber 130, 2 *kurzwîle* 132, 4. 133, 2. 141, 2 *gesentet* für *gesendet*. 145, 4 *ritter*. 161, 1. 177, 4. *Örtwîn*, soll das *î* den umlaut wirken? 223, 3 *über lût*, ich denke: *überlût*. 228, 1. 231, 2. 80, 4 pp gegen das *der-* für *er-* habe ich nichts, außer daß es roh klingt, ich weiß es auch nicht zu erklären. 250, 3 *pürgen*, zum äußern unterschied von *bürgen* (*arcibus*)? 250, 4 *ir?* *rûmen*, assimiliertes *ih?*? 291, 3 *er Sifrit*. 302, 1. dies *er* scheinen Sie mehrmals gegen die handschrift einzuführen, soviel ich sehe aber kein *ver* für *frau*. 292, 2. *minna* ist also nur bei Müller, nicht im codex? 292, 4 soll er nach Hagen *tavgen* lesen. 317, 1. 506, 1. 646, 1. *urloup* 319, 1. *urloup*, glauben Sie aus metrischen gründen an den unterschied? 361, 3. lies *enwâge*, wie 397, 2 *enhant*. 378, 2 hat der codex *umb* oder *ob*? 387, 1 *Indiâ* sicher? wie 498, 3 *Libiâ*, ich denke doch *Indiâ*. 388, 2. abschnitt nach *wîle*? 391, 4 abschnitt nach *Hagne*? vgl. mit *Gunthêres man* 688, 3. 698, 1. 778, 1. 393, 2 *die ich dort sihe*, vgl. 477, 3. 402, 4. *iche*? wie ahd. *ihcha* (goth. *ikuh?*) für *egomet*. 444, 1. *enmak*. 446, 3 *jarîâ*? wenn die analogie gilt von unserm *mordio*, *feurio*, so müste *jâriâ* stehen? 544, 3. warum *rucken*? auch 911, 2. 555, 2. lies *hôchgezelt* wie 557, 2 *hôchgemuot* und 560, 4 *hôchgezîte*. 569, 3. *verspræche*? 574, 3. lies *dem eigenholden* wie 746, 3. 765, 2. 605, 2. *en minne*. 636, 3 *en wart*. 610, 1 *ensach*. 618, 2 *zefüeren* vgl. 587, 1 *zerfuorte*. 619, 4. 713, 1 lies *vröuden rôt*, wie nachher 947, 1: *bluotes rôt*. 771, 4? *eigendiu*, wie *eigenwîp* 781, 4. — Druckfehler hab ich wenige bemerkt, folgende: 89, 3. lies *küenen*. 123, 1. *strîten*. 363, 4. *in*. 454, 4. *suohete*. 493, 4 *ir*. 587, 1. *nâch*.<sup>3)</sup> 951, 3. *êst*. 906, 4 *jeitgeselle*. Sonst finde ich die lettern scharf und gut, die *æ* und *æ* beide stehen ein wenig zu hoch heraus, auch sollte der circumflex über den großen vocalen nicht wie ein gestürztes *v* aussehen.

1) „*sunewende ABCD 1754, 1 (7285)*“ Lachmann.

2) „*Hagne zornic wart gemuot Biterolf 2849*“ Lachmann.

3) Gestrichen: „613, 4 *Gunther*.“

Die nothwendigkeit der zerlegung in sätze von 28 langzeilen, so wie beim Iwein in 30 kurzzeilen, werden Sie hoffentlich beweisen, ich kann noch nicht nachrechnen, ob die summe der zeilen ohne zwang in solche abschnitte aufgeht; schön wäre, wenn die handschriften der Nibelungen und des Iwein dazu stimmten, wie beim Parcival. Mit sinn und metrum hat es nichts zu schaffen, sondern bloß mit irgend einer gewohnheit der recitation und niederschreibung, nicht wahr? Für etwas regelmäßiges hierin läßt sich, selbst gegen die meisten handschriften, sagen, daß man sonst gar nicht den zwecklosen unregelmäßigen gebrauch der großen buchstaben oder absätze in den erzählenden gedichten begriffe. Denn wider den sinn streiten sie meistens. Läßt sich aber die von Ihnen im Parcival entdeckte regel wahrmachen, so wird sie freilich ein wichtiges kennzeichen zur beurtheilung alter und echter handschriften. — Die klage kommt doch auch in diesen ersten band? versteht sich. Wie nachlässig und ungenau Hagen verglichen hat, zeigt sich nun mit schrecken.

Was ich über die acht bogen Iwein wuste habe ich Benecken auf verlangen mitgetheilt. Von ihm werden Sie bereits wissen, daß die verlorren *hymni* zu Oxford gefunden worden sind<sup>1)</sup> und abgeschrieben werden sollen.

Graff hat mir von Stuttgart geschrieben; er ist wieder glücklich gewesen und hat zu Carlsruhe ahd. glossensammlungen aus dem 9. jahrhundert<sup>2)</sup>, die ohne zweifel aus einer der schwarzwälder zu Freiburg gehörigen abteien stammen, entdeckt, welche in seiner abschrift sechzehn bogen eng füllen. Mit dieser und der pariser, allerdings wichtigen und unerwarteten ausbeute gedenkt er nun in München, wohin er vor allem dennoch will, auf Docen den gehörigen eindruck zu machen. Schreiben Sie ihm also bald dahin unter Docens adresse. Ich bin auf den ausgang der unterhandlung begierig; meiner meinung nach hat Graff mehr und umfassender gesammelt als Docen und verdiente, daß ihm dieser das seinige dazu gäbe. Vereinigung beider würde sich kaum anders denken lassen, als daß Graff alle arbeit auf sich nähme und den Docen, wie nicht unbillig, an ehre und vorthail theil nehmen ließe. Wegen Ufilas habe ich mich doch neulich auch wieder gerührt, auf rathen der Wiener, und an Mazzucchelli geschrieben um über den stand der dinge klaren wein eingeschenkt zu erhalten. Sobald nachricht eingeht, sollen Sie gleich davon hören. Im nächsten januar werde ich so Gott will mit der grammatik fertig und bekomme dadurch auch etwas geld in die hand. — Wilhelm grüßt, er ist seit vierzehn tagen an catarrh und husten haubleibisch und hat mich dazu angesteckt, obgleich ich ausgehen muß; nicht ohne

1) Vgl. oben s. 407 anm. 1.

2) Eine weitere handschrift des keronischen glossars, ebenfalls in Graffs Diutiska 1, 122 herausgegeben: vgl. Steinmeyer und Sievers, Die ahd. glossen 4, 401.

sorge sehe ich Lottens zweiter entbindung, die in zeit von 14 tagen erfolgen wird, entgegen, der himmel wolle ihr und uns allen beistehen. Jean Paul wird nach seinem tod<sup>1)</sup> allmählig wieder höher gestellt werden, ich meine wenigstens, sein bestes z. b. Siebenkäs<sup>2)</sup>, ist weit mehr werth, als alles von Walter Scott zusammen genommen. Nach Göthe halt ich ihn für den größten deutschen autor. Darüber fällt mir noch bei, wenn Sies noch nicht gehört haben, daß Tiek die shakespeare'schen sonette übersetzt.<sup>3)</sup> Leben Sie wohl, Ihr treuer freund

Gr.

100. Von Jacob Grimm.

Cassel 14 jan. 1826.<sup>4)</sup>

Lieber freund, rüttelt das fieber immer noch? oder sind Sie sonst entschieden unaufgelegt zum briefschreiben? denn Sie thun, als hätten Sie meinen letzten nicht bekommen, ich will es Ihnen aber nicht vergelten, sondern nachdem ich herzlich zum neujahr glückgewünscht habe, damit beginnen, daß ich Mazzucchellis antwort *verbotenus* abschreibe. Sie ist Ihnen vielleicht mehr recht als mir; es kann ein lügendewebe sein: *humanissimam tuam epistolam accepi, ex qua flagrantissimum tuum percepi desiderium exscribendi illa (!) cujusdam (?) codicis nostri rescripti folia, quae Ulfilae versionem aliquot epistolarum Divi Pauli continent. At nunc in mea non est potestate ut tuae voluntati satisfaciam. Etenim verum est aliquanto Carolum Octavium Castillionaeum ob adversam valetudinem, qua laborabat, omnem fere cogitationem demisisse edendi Ulfilae partem illam (!), quae penes nos adhuc remanet inedita. Sed cum tandem nunc aliquantulum eruditus ille vir convaluerit, in proximo est ut rursus spartam sibi a Majo relictam aggrediatur. Nec possum, nec auderem unquam hoc pensum illi praeripere, ut alii cuiquam traderem. Nam Castillionaeus, praeterquam est filius excellentissimi viri comitis Alfonsi, est etiam alius excellentissimi viri gener, nempe comitis Giberti Borromaei, qui est perpetuus conservator ac protector eximius collegii ac bibliothecae Ambrosianae a majori suo Cardinali archiepiscopo Friderico Borromaeo conditae. Excusatum igitur habeas me, rogo, si tuis optatis favere nequeam. Haec ad te rescribere statim ratus sum, ne iter incassum suscipias. Itaque vale atque iterum vale. Ex bibliotheca ambrosiana Mediolani V. Id. Dec. 1825. Mit anmerkungen verschone ich.*

1) Jean Paul war am 14. november gestorben.

2) „Blumen-, frucht- und dornenstücke oder ehestand, tod und hochzeit des armenadvokaten Siebenkäs im reichsmarktflecken Kuhschnappel“, Berlin 1796—97.

3) Von dieser übersetzung ist nichts erschienen.

4) Poststempel: 14. januar.